

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Neu erwachte Liebe

Das Kopf-an-Kopf-Rennen im Norden wird zur Schicksalswahl für die großen Parteien: Für die SPD geht es um die Trendwende, für die CDU um den Führungsanspruch Angela Merkels.

Lange hat der Obstbauer zugehört. Der CDU-Spitzenkandidat Peter Harry Carstensen wettete gegen die Einheitsschule, gegen die Verschuldung des Landes und gegen die rot-grüne Bürokratie. Dann endlich kann der Landwirt beim „Talk mit Carstensen“ im Autohaus Nord-Ostsee Automobile in Busdorf fragen, was ihm unter den Nägeln brennt: „die Krähen“.

Auf der Suche nach Würmern, klagte der Ackermann, zögen die gefräßigen Viecher „die Erdbeerpflanzen aus dem Boden, und in zwei Tagen sind die dann vertrocknet“. Nun will er wissen, ob er die Vögel unter einer CDU-Regierung leichter abschießen kann. Carstensen nickt und verspricht Abhilfe „gegen Rabenkrähen und auch gegen Kormorane“.

Der Herausforderer von der CDU verspricht derzeit einiges – nur nichts Großes. Seine Gegnerin von der SPD, die Kieler Ministerpräsidentin Heide Simonis, macht derzeit Wahlkampf mit der Kanzlergattin, mit dem Schriftsteller Siegfried Lenz und dem Nobelpreisträger für Literatur, Günter Grass. Bei den obligatorischen Talkshow-Tingeltouren präsentiert sie vor allem den thematischen Schwerpunkt ihres Wahlkampfes – sich selbst.

Es sieht düster aus, hoch oben im Norden. Schleswig-Holstein ist trotz massiver Verkäufe öffentlichen Vermögens das am höchsten verschuldete Flächenland der Republik. Die Wirtschaft wuchs in den vergangenen zehn Jahren weniger als im Bundesdurchschnitt, gleichzeitig stieg die Zahl der Unternehmensinsolvenzen stärker als im gesamtdeutschen Schnitt.

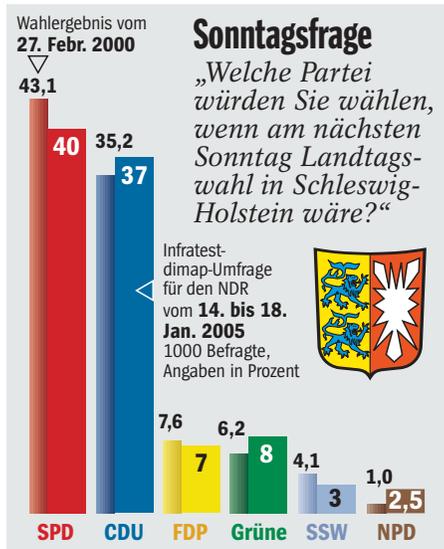
Vor gut einem halben Jahr wollten die Wähler dem Jammertal mit der CDU entkommen, Meinungsumfragen sahen die Christdemokraten kurz vor der absoluten Mehrheit. Die Berliner Zentralen der beiden großen Parteien schienen die Landtagswahl schon als entschieden abgehakt zu haben.

Doch dann fasste in Berlin Bundeskanzler Gerhard Schröder wieder Tritt, und in Schleswig-Holstein trat der CDU-Unglücksrabe Carstensen beim Versuch, bekannt zu werden, in beinahe jedes Fettnäpfchen. So lernte das Land seine Ministerpräsidentin wieder lieben.

Die letzte große Umfrage von Infratest dimap vor der Wahl am 20. Februar zeigte vergangenen Freitag, dass Simonis den



CDU-Kandidat Carstensen, Chefim Merkel „Rabenkrähen und Kormorane“



NPD-Landeschef Schäfer (l.) Sogwirkung aus Sachsen?

Trend inzwischen umgekehrt hat, es zeichnet sich sogar ein leichter Vorteil für Rot-Grün ab (siehe Grafik). Noch aber ist es ein Kopf-an-Kopf-Rennen, das womöglich von zwei Kleinen entschieden wird – dem Südschleswigschen Wählerverband (SSW) und der NPD.

Wird es knapp, müssen sich der SSW, der auf jeden Fall im Parlament vertreten ist, und die SPD über Koalition oder Tolerierung einigen, sonst bliebe nur eine Große Koalition. Eine andere als diese ungeliebte Alternative wäre rein rechnerisch sogar unmöglich, sollten es die Rechtsextremen in den Landtag schaffen.

Noch liegt die NPD in den Umfragen unter der Fünf-Prozent-Hürde. Aber die Erfahrungen in Sachsen, wo die Rechten in den letzten Tagen vor der Wahl mächtig zulegten, haben die demokratischen Parteien vorsichtig gemacht. Immerhin wollen acht Prozent der Schleswig-Holsteiner nicht ausschließen, eine rechte Partei zu wählen; die „Sogwirkung aus Sachsen“, fürchten Verfassungsschützer, könne mögliche Protestwähler noch bestärken. Etliche Nationalisten, die sich früher auf Distanz hielten, könnten sich dann unter dem Dach der NPD versammeln: „Die Volksfront-Idee fasziniert offenbar viele.“

Nach eigenen Angaben steckt die Partei bis zu 180 000 Euro in den Wahlkampf. Unterstützung kommt aus der Berliner Zentrale, die in der Schleswig-Holstein-Wahl einen Testlauf für 2006 sieht. „Mindestens zweimal“ werde man jeden Haushalt mit Werbematerial erreichen, tönt Landeschef Uwe Schäfer. Der rechtsextreme Schnulzensänger Frank Rennicke, 2002 wegen Volksverhetzung verurteilt, leistet musikalische Unterstützung. Aus der ganzen Republik reisen Wahlkampfhelfer an die Küste.

Der Wunsch nach Abwehr der Schmutzdelkinder veranlasst die großen Parteien, sich im fast schon vergessenen Wahlkampf noch einmal mächtig zu engagieren. Aber es geht auch um ureigene Interessen. Der SPD gilt eine gewonnene Wahl in Kiel als handfester Beleg für einen Stimmungsumschwung, der womöglich auch den Urnengang in Nordrhein-Westfalen zu einem Erfolgserlebnis machen kann. Der Kanzler will deshalb noch dreimal im Norden wahlkämpfen, der Parteivorsitzende Franz Müntefering sogar 30 Termine absolvieren.

In der CDU wäre eine verlorene Wahl Anlass für eine neue Diskussion um die Führungsrolle Angela Merkels. Vielleicht kommt sie ja auch deshalb noch siebenmal selbst und forderte die CDU-Führungsriege auf, mehr Präsenz zu zeigen.

Dazu stellte sie dem glücklosen Wahlkämpfer Carstensen, den sie für so leutselig wie tollpatschig hält, ein Beratertrio an die Seite. „Ich habe darum gebeten“, sagt Carstensen. Ein Merkel-Vertrauter bewertet das anders: „Die fühlten sich

HE!DE



SPD-Kampagnen-Auftakt mit Simonis (M.): „Der amerikanischste Wahlkampf, den je eine SPD geführt hat“

MICHAEL AUGUST

zu lange zu sicher und waren grenzenlos überfordert.“

Das sieht auch der potentielle Koalitionspartner so. „Kreisliga-Niveau“, ätzt FDP-Spitzenkandidat Wolfgang Kubicki. Immerhin sind die großen Pannen abgestellt, seitdem der Schwabe Jörg Max Fröhlich den Wahlkampf organisiert. Er arbeitete früher als parteipolitischer Sprecher für den baden-württembergischen Ministerpräsidenten Lothar Späth und war auch für die Bundespartei aktiv.

Carstensen selbst wurde fortan von dem früheren CDU-Bundesgeschäftsführer und Merkel-Vertrauten Willi Hausmann in Manddeckung genommen. Und Partei-Vizesprecher Arne Delfs fährt mit einem eigens gemieteten Fünfer-BMW immer wieder von Berlin ins flache Land, um Merkel-Interviews in den Regionalzeitungen zu platzieren. Richtig gut läuft es aber trotzdem nicht.

Denn die Strategie der SPD, die Spitzenkandidatin zum Programm zu machen, verfängt bislang. Es ist ein reiner Persönlichkeitswahlkampf, „der amerikanischste, den eine SPD je geführt hat“, sagt Simonis. Der Slogan lautet „HE!DE“, weiß auf rotem Grund, schlichter geht es nicht. Und

die Landtagskandidaten tragen auf Plakaten den rotkarierten Heide-Schal.

„Solange es seicht ist, gewinnt Simonis“, fürchtet Kubicki – und könnte Recht behalten. In allen persönlichen Bewertungskategorien liegt die Landesmutter jetzt vor dem Herausforderer. Bei einer Direktwahl würden 64 Prozent sie wählen, auch 24 Prozent der CDU-Wähler. Simonis wirbt damit, sie habe das Land sozialer, gerechter und moderner gemacht, inzwischen glauben ihr das knapp die Hälfte der Nordlichter.

Carstensen, von Beruf Landwirtschaftslehrer und einst Agrarexperte in Edmund Stoibers Kompetenzteam, beschwört dennoch gebetsmühlenartig: „Die Leute wollen den Wechsel.“ Richtig ist: Noch ist jeder zweite Schleswig-Holsteiner mit der Arbeit der Regierung unzufrieden. Falsch ist: dass sie deshalb die CDU wählen wollen. Nur 30 Prozent der Befragten trauen ihr zu, mit den Problemen des Landes besser fertig zu werden als Rot-Grün.

Die letzte Bestätigung dafür liefert die Unterschriftenaktion, mit der die CDU ein rot-grünes Schulmodell – die Schüler sollen nach skandinavischem Vorbild neun Jahre gemeinsam lernen und nicht mehr nach der vierten Klasse auf Hauptschule, Realschule und Gymnasium aufgeteilt werden – verhindern will. 57 Prozent der

von Infratest dimap Befragten lehnten die Aktion ab.

FDP-Mann Kubicki flüchtet deshalb gern aus der traurigen Realität. Versonnen träumt er, dass „jetzt Volker Rühle ohne Spendenskandal hier wäre“. Und sagt dann: „Mein Herz blutet, wenn ich das Personal der CDU anschau.“ Auch die internen Zweifel an der Eignung von Mitgliedern aus Carstensen's Schattenkabinett wachsen, etwa an Innenpolitiker Klaus Schlie und der designierten Wirtschaftsministerin Hildegard Kramer, hinter vorgehaltener Hand wegen ihrer Gouvernantenfrisur als „Fräulein Rottenmeier“ verspottet.

Als norddeutscher Hüne, jovial und offen, wäre Carstensen im Prinzip keine schlechte Besetzung für einen Landesvater. Doch ein unbedingter Machtwille ist ihm fremd, und man kann ihn sich ebenso glücklich mit Koi-Karpfen im Fischteich und selbstgezogenen Chilischoten im selbstgebauten Gewächshaus in seinem Bauernhaus auf der Nordseeinsel Nordstrand vorstellen.

Heide Simonis dagegen, die Politik und Rampenlicht liebt, plagt als eine der schlimmsten Visionen – die Angst vor einem leeren Terminkalender.

DOMINIK CZIESCHE, CORDULA MEYER,
CHRISTOPH SCHULT

* Am 7. Januar in Neumünster mit den Landtagsabgeordneten Lothar Hay und Jutta Schümann sowie Günter Grass und dem SPD-Landesvorsitzenden Claus Möller.